

Schreibwerkstatt: Was erzähle ich meinen Baum, was ich einem Menschen nicht erzählen würde?

Freiheit der Gedanken, was hindert mich meine Gedanken zu sagen?

Der Baum meiner Gedanken

Mein Baum steht etwas abseits, ich besuche ihn, um meine Gedanken aussprechen zu können. Menschen, Normen und Gesetze hindern mich alles auszusprechen was ich manchmal denke. Erziehung „so etwas sagt man nicht“ spielt dabei auch eine große Rolle. Ich muss also filtern, was ich denke, um mit meinen Worten nicht anzuecken. Die Gedanken sind frei, so sagt man, aber werden wir nicht schon im Denken beeinflusst? Den Gedanken freien Lauf lassen ist noch OK, aber bei der Wortwahl, dem Aussprechen von Gedanken, ist es schwierig, Gehör zu finden. Man muss aufpassen, was man sagt und wie man es sagt.

Bei meinem Baum ist das anders. Der Baum hört zu und widerspricht mir nicht. Er ist immer meiner Meinung und versteht das, was ich sage. Hier kann ich meine Gedanken so sagen, wie ich es möchte. Und im Vertrauen, er erzählt nichts weiter. Meinung zu vertreten, etwas als gut oder als schlecht zu bewerten, geschieht erst im Kopf mit der Kraft der Gedanken. Danach kommt es auf das Wort an, das man spricht. Oft höre ich „das ist gedankenlose Gerede“, ist es aber nicht. Gedanken hat man sich schon gemacht, aber diese passen dem Gegenüber nicht, oder besser gesagt, die Wortwahl

war nicht konform mit seiner Denkweise.

Gedanken zweier Personen können gleich sein, aber das Wort verändert sie auf den Weg zum Empfänger. Sprache trifft Emotionen. Bestimmte



Bäume zum Spielen... (L.K.)

Ausdrücke kommen beim Empfänger schärfer an als gedacht. Emotionen schaukeln sich hoch und entwickeln scheinbar eine Eigendynamik, die vom Redner vielleicht nicht beabsichtigt war. Aus Gedanken werden Worte, aus Worten werden Waffen, Demütigungen und Verletzungen. Seine Worte bewusst wählen heißt seine Gedanken zu filtern. Lasst uns Sprache doch lieber für Gutes nutzen. (A.R.)

Was erzähle ich meinen Baum?

Ich erzähle meinen Baum einiges. Mein Baum hört zu und unterbricht mich nicht. Er verdreht nicht meine Worte und behauptet, dass ich Sachen gesagt habe, die ich nicht gesagt habe. Er verurteilt nicht und instrumentalisiert auch keine Schuldgefühle. Er gehört auch keiner Institution oder Organisation an, die irgendwelche Interessen vertritt, die

aber nicht meine sind. Er sagt niemals „du musst“ sondern nur „du kannst“, und ich darf auch mal wütend sein und schimpfen. Das nimmt mir mein Baum nicht krumm. Mein Baum sorgt dafür, dass das Unsagbare sagbar wird. Ich kann ihm alles ungefiltert sagen, er sagt es garantiert nicht weiter. Woanders wird mir erzählt „ du hast kein Recht verärgert zu sein, sei froh, dass du überhaupt noch leben darfst“. Ein System der Einschüchterung und Unterdrückung. Manchmal macht mir mein Baum auch Mut, trotzdem Dinge zu sagen, die unbequem sind und andere eventuell verärgern könnten. Zum Beispiel, dass Menschen, die andere in die Obdachlosigkeit sanktionieren, für mich keine Kollegen, sondern Verbrecher sind. (G.T.)



...zum Anfassen..(L.K.)

Ich selber spreche nicht mit den Bäumen, doch ich umarme sie ganz fest.

Meine Haare, die Birke und ich

Vom keltischen Sternzeichen bin ich eine Zeder, doch bis heute habe ich noch keine erblickt.

Ich gehe gerne im Wald spazieren und manchmal umarme ich, wenn mir danach ist, auch die Bäume.

2000 war ich in Belarus und habe dort meinen Lieblingsbaum erblickt. Die Birke, der ich auch schon in Dortmund begegnet bin, doch ich habe sie bisher nicht wirklich beachtet, da ich meistens, wenn es zu warm wird, unter Trauerweiden sitze, weil diese nämlich eine gute Schattenspenderin ist.

Neben Wodka ist der Birkensaft in Weißrussland eine Spezialität und ich glaube sogar ein Nationalgetränk. Beides ist sehr lecker.

In der Banja werden die Birken nach dem Saunagang zum Ausschlagen benutzt.

Ich verwende die Birke für meine Haare, weil es aus Erfahrung gut ist.

Birkensaft habe ich nicht gemacht, weil ich Angst habe, den Baum zu verletzen.

Und die Birke ist - wie ich vulnerabel. (N.W.)

Ein Baum - Halt, Schutz, Trost

Was könnte mich dazu bringen, mich eher zu Füße eines Baumes hinzusetzen und mich symbolisch seiner Gegenwart und Kraft anzuvertrauen, als mit einem Menschen zu sprechen?

Dann, wenn ich gerade das Gefühl habe, irgendwie „spinnt“ die Welt und die Menschen um mich herum, jeder auf seine Weise und auf niemand ist Verlass. Oder wenn gerade keiner für mich verfügbar ist, um mich auszusprechen. Oder wenn ich mich schlecht behandelt fühle: Wenn mich Menschen zum wiederholten Male gekränkt haben, wenn immer wieder in die gleiche „Kerbe“ geschlagen wird, wenn ich zu Unrecht kritisiert werde. Wenn andere sich anmaßen, mich zu bewerten, wenn sie ihre eigenen Schwächen oder ihr Fehlverhalten auf mich projizieren, d. h. an mir kritisieren, was sie bei sich selbst wahrnehmen müssten. Wenn jemand ein Wort von mir aus dem Zusammenhang reißt, diesem seinen eigenen Sinn verleiht, es mir „im Mund herumreht“ und mir dann etwas Schlechtes unterstellt. Ich mag es auch nicht, wenn ich merke, dass jemand ein festes Bild von mir behält, mir bestimmte unveränderliche Eigenschaften zugewiesen hat und mir andere Eigenschaften irgendwie nicht zugesteht oder nicht zutraut.

Allerdings nehme ich auch wahr, manchmal beschämt, wenn ich zugegebenermaßen selbst in Gedanken anderen gegenüber unfair bin. Wenn ich das dann erkenne, und ich auf eine aufrichtige Art so was wie Reue empfinde, fühle ich mich bei einem Baum gut aufgehoben. Ich finde es gut, wenn ich noch unterscheiden kann zwischen den eigenen Gedan-

ken, die jemand verkennen oder jemanden Unrecht tun und dem tatsächlichen unreflektierten Aussprechen gegenüber einer Person, womit man dann denjenigen, diejenige vor schnell verletzt. Wenn ich dann merke, dass negatives Denken über jemand anderen nicht bzw. nicht mehr zutreffend ist, kann ich das auch auflösen. Überdies kann es mich dazu bringen, mich mal „an die eigene Nase zu packen“, d. h. einen Blick auf die eigenen unerwünschten, unbewussten Seiten zu werfen und zu lernen, damit umzugehen. So werde ich realistischer und



..und Festhalten.(L.K.)

tolanter mir selbst und anderen gegenüber. Da spüre ich dann auch mehr die tatsächliche Bodenhaftung und die Kraft der Verwurzelung - wie beim Baum.

Zuflucht bei einem Baum zu suchen hilft mir auch, wenn ich Kummer spüre über Verluste, Abschiede, unerfüllte Sehnsüchte, wenn ich erlebe, dass eine Liebe sich nicht erfüllt, eine liebgewonnene Freundschaft oder Bekanntschaft nicht aufrechtzuerhalten ist. Die Stärke des Baumstammes kann mir ein Gefühl von Halt vermitteln. Die Luft, die durch die Zweige weht und das Grün der Blätter können mich Trost und Hoffnung spüren lassen und auch einen Hauch von einer unvergänglichen Dimension erahne ich. (S.L.)